Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redacteur: Dr. Schmidt, pract. Arzt.

In Commission bei F. Fleischer in Leipzig.

No. 4. **3. Jahrgang.** April 1842.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 15. März wurden in Vorschlag gebracht und als ordentliche Mitglieder aufgenommen:

108. Herr Damm, Justizcommissarius in Magdeburg.
109. Herr Krösemann, Lehrer an der Königl. Garnisonschule zu Hannover.
110. Herr Mann in Wien.
111. Herr Lincke, Lehrer an der höhern Bürgerschule zu Stettin.

Nach dem Vortrage des von dem Hrn. v. Kiesenwetter in Leipzig eingesendeten und in dieser Nummer abgedruckten Aufsatzes über Colymbetes consputus Strm. hielt der Dr. Schmidt einen freien Vortrag über die Fresswerkzeuge der Käfer, und erläuterte denselben durch eine Reihe von Präparaten.

Für die Sammlung des Vereins liefen ein: 200 noch fehlende Arten Käfer von dem Hrn. Dr. Rosenhauer in Erlangen und einige Neuroptern von dem Hrn. Director Dr. Suffrian. Der Vorstand dankt den lieberalen Gebern für ihre reichen Gaben auf das verbindlichste.

Für die Bibliothek des Vereins wurden überreicht und mit nicht geringerm Danke entgegengenommen:

65) A. Förster Beiträge zur Monographie der Pteromalinen Nees. I. Heft. Aachen 1841. Geschenk des Herrn Oberlehrer Cornelius.

65) Heeger Beiträge zur Schmetterlingskunde, oder Abbildungen und Beschreibungen neuer sicilianischer Schmetterlinge. Wien 1838. Geschenk des Hrn. Verfassers.

67) Selecta ex amoenitatibus academicis Caroli Linnaei. 3 Tom. 1764 — 69.

68) Prunner Lepidoptera pedemontana. 1798. Beides Geschenke des Hrn. Fischer Edler v. Rösslerstamm.

69) Hoppe Enumeratio insectorum elytratorum circa Erlangam indigenorum. Erlang. 1795. Geschenk des Hrn. Prof. Dr. v. Siebold.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Die europäischen Arten der Gattung Anthicus Fbr.

bearbeitet

von Dr. **Schmidt**, pract. Arzte in Stettin.

Die Thiere, welche in dem letzten Werke des Fabricius (Systema Eleutheratorum) unter dem Namen Anthicus zu einer Gattung vereinigt, haben seit jener Zeit keine umfassende Bearbeitung erlitten. Die geringe Zahl der Fabricius'schen Arten ist im Laufe der Zeit zu einer bedeutenden herangewachsen, man hat dieselben in mehrern neuen Gattungen untergebracht, die allermeisten der neu aufgestellten Arten sind noch unbeschrieben und cursiren unter den verschiedenartigsten Namen die Synonymie derselben ist voll Dunkelheiten, die Art und Weise, wie diese Thiere variiren, ist nicht genügend nachgewiesen, die Geschlechtsdifferenzen derselben sind grösstentheils noch unbekannt, die Ansichten über ihre Lebensweise bedürfen noch wesentlicher Berichtigungen und ihre Verwandlungsgeschichte endlich ist noch gänzlich unbekannt. In Erwägung aller dieser Verhältnisse fand ich es zeitgemäss, in ähnlicher Weise wie früher durch meine Revision der

Aphodien und Anisotomen so durch eine Bearbeitung der europäischen Bürger dieser Gattung die Aufmerksamkeit der Entomologen diesen Thierchen wieder zuzuwenden, die Rechte der mir bekannt gewordenen, noch unbeschriebenen Arten durch eine Beschreibung zu sichern und meine Ansichten über die Lebensweise derselben der weitern Prüfung anheim zu geben. In wie weit es mir gelungen, mich dem mir vorgesteckten Ziele zu nähern, überlasse ich gern dem Urtheile Sachkundiger; es bleibt mir nur noch die angenehme Pflicht, all den Freunden und Corresspondenten, es sind dies die Herrn: Banse, Frivaldszky, Germar, Herrich-Schaeffer, Hornung, Junker, Kelch, Kellner, Kunze, Lüben, Märkel, Riehl, Rosenhauer, Suffrian, Sturm und Zeller, welche mich durch Anvertrauung Ihrer Vorräthe aus dieser Gattung mit einem wahrhaft grossartigen Materiale für diese Arbeit ausgerüstet, meinen aufrichtigen Dank hiermit öffentlich für Ihre nicht genug zu rühmende Liberalität auszusprechen.

Die Thiere, welche Fabricius unter der Gattung Anthicus vereinigt, bilden in den Schriften, Catalogen und Sammlungen der neuern Entomologen mehrere Gattungen und stellen mit noch einigen wenig zahlreichen die 4te Tribus der Trachelida Ltr., die Anthicida her.

Ueber die Verwandlungsgeschichte der Anthicus weiss ich nichts mitzutheilen, da mir darüber vollständig alle eignen Erfahrungen abgehen und ich auch in keinem der mir zu Gebote stehenden entom. Werke irgend eine derartige fremde verzeichnet gefunden. Ob die Larven als Parasiten leben, wie Latreille vermuthet, kann ich demnach nicht angeben, finde jedoch in Illigers Käfer Preussens I. p. 290 bei Notoxus ater die Bemerkung, dass Kugelann einige Stücke dieses Käfers in einem alten Bienenstocke gefunden, was vielleicht diese Ansicht einigermassen unterstützen könnte.

Anders verhält es sich mit der Frage: ob diese Thiere in ihrem letzten Stande von vegetabilischer oder animaler Kost leben? Die allgemein angenommene Meinung der Entomologen spricht ebensowohl für die erste Meinung, als die Klasse, der sie angehören und die Nachbarn, deren sie im Systeme sich anschliessen. Ich glaube indessen nicht unwichtige Gründe anführen zu können, aus denen sich ergeben dürfte, dass sie animalischer Nahrung nachgehen. Es sind dies folgende:

1) Ein Theil dieser Thiere wie z. B. monoceros, antherinus, nectarinus u. a. m. leben vorzugsweise auf Pflanzen und hier besonders wieder in den Blumen, und scheint diese täglich zu machende Erfahrung ganz vornemlich für die Ernährung von vegetabilischen Stoffen zu sprechen; näher beleuchtet indessen ist diese Thatsache nicht so absolut beweisend, als sie scheint. Es giebt eine grosse Anzahl Käfer, die ganz eben so wie die Anthici auf Pflanzen und Blumen gefunden werden und doch nicht von Vegetabilien leben, sondern nur deren Insassen, seien es ausgebildete Insecten oder deren Larven auf denselben nachjagen; ich brauche nur an die Gattung Coccinella zu erinnern, deren meiste Arten wenigstens durch die Vertilgung von Blattläusen u. s. w. sich den Ruf der Nützlichkeit erworben, um ein recht schlagendes Beispiel anzuführen. Bekannt ist es nun aber, dass gerade auf Pflanzen, und vorzugsweise auch in den Blumen die kleinsten Insecten und Larven zu finden sind, und namentlich auch sehr weiche, welche den schwachen Kräften und Fresswerkzeugen kleiner Käfer, wie unserer Anthici, keine grosse Hindernisse in den Weg stellen können. Somit kann ich also den Grund, dass die Anthici darum, weil sie auf Pflanzen leben auch Vegetabilienfresser seien, nicht gelten lassen.

2) Andere Arten, namentlich Floralis, der hier in manchen Jahren sehr gemein ist, habe ich fast nur ausschliesslich auf, in Klafter gesetzten kiefern Klobenholze gefunden, wo er mit emsiger Geschäftigkeit hin und her läuft und in dem Clerus formicarius einen treuen Gesellschafter findet. Die Häufigkeit dieses Käfers an diesem Orte und sein ganzes Benehmen, das, bis ins kleinste Detail dem Cl. formicarius gleicht, scheint mir ein Grund, dass er mit diesem Käfer auf dem Holze gleiche Geschäfte theile und gleich wie dieser andern Insecten nachjage, wenigstens wüsste ich nicht was er an vegetabilischer Kost auf dem Klobenholze für sich suchen und finden sollte.

3) Die meisten Arten leben auf dem Erdboden, viele, z. B. sellatus, rufipes, bimaculatus auf dem nackten klaren Sande, der von dem Wasser der Flüsse und Seen oder den Wellen des Meeres unmittelbar bespült wird, auf dem kein Pflänzchen zu finden, und wo höchstens nur im Wasser verrottete und von demselben angespülte vegetabilische Ueberreste zu finden und selbst diese oft genug fehlen. Hier laufen diese Thierchen eben so geschäftig wie die Elaphrus, Bembidien, Stenus und viele andere Käferchen, welche nachweislich von

animaler Kost leben, hin und her, sollten sie nicht auch gleiche Beweggründe wie diese dazu haben?

4) Die ausserordentliche Behendigkeit dieser Thierchen, mit der sie sich bewegen, ihre kräftigen Schenkel mit den schlanken und zarten Schienen und Füssen lassen darauf schliessen, dass sie nicht einer Kost nachgehen, die ruhig da liegt, sondern die erst erjagt und eingefangen werden muss.

5) Die Fresswerkzeuge dieser Thierchen scheinen meiner Annahme keineswegs zu widersprechen, die Mandibeln sind überall sehr kräftig, hornig und verhältnissmässig sehr gross, die Maxillen aber scheinen, soweit bei der Kleinheit dieser Organe darüber sich ein Urtheil fällen lässt, mehr pergamentartig als häutig in ihrer Structur zu sein.

Fassen wir dies alles zusammen, so werden endlich dadurch

6) die directen Erfahrungen, welche ich mittheilen kann um so schlagender den Beweis führen, dass eine animale und nicht vegetabilische Kost von diesen Thieren gesucht werde. Ich selbst fand nemlich vor einigen Jahren auf einer Excursion bei schönem klaren Wetter mitten auf einem vielbetretenen, völlig pflanzenlosen Fusssteige einen zertretenen, halb in Verwesung übergegangenen Frosch, an dessen Innenseite einige 20 monoceros nagten während ich und mein Begleiter in der Nachbarschaft keine weitere Spur dieser Thiere entdecken konnte. Ferner berichtet mir ein sehr lieber Freund und Correspondent, dessen Zuverlässigkeit ich durchaus verbürgen kann, dass er öfter auf seinen Excursionen Schachteln, die er zum Transporte seines Fanges mitgenommen, und die er bis zu ihrem Gebrauche zur Aufbewahrung und Fortschaffung von Stücken Fleisch und Wurst benutzt, in das Gras an einem sichern Orte, um sich ihrer vorläufig zu entledigen, gelegt habe. Hier sei es nun häufig vorgekommen, dass er beim Oeffnen des Schachteldeckels ganze Massen von monoceros um seine animalische Speisen versammelt gefunden, wo sie dann pfeilschnell entflohen, aber immer wiederkehrten, so oft er sich entfernte. Hatte bei heisser Witterung das Fett der Victualien das umwickelte Papier durchdrungen, so sassen sie an diesem eben so häufig, war nichts in der Schachtel, als vielleicht eine Spur von Fett an dem Boden derselben, so sassen sie auch an diesem schmausend da, selbst dann, wenn er sich für diesen Tag kein Abendbrod mitgenommen hatte.

Ich theile die Fabricius'sche Gattung Anthicus in folgende:

I. Notoxus. Geoffr.

Mandibulae quadratae magnae.
Prothorax cornutus.
Caput rotundatum, superne planum, subconvexum.
Antennae filiformes.
Tarsi heteromeri.

Der Körper dieser zarten Thierchen ist stets lang gestreckt, punktirt, mit Haaren besetzt und erhält durch das vorgestreckte Horn des Halsschildes ein ganz eigenthümliches Ansehen.

Der Kopf steht senkrecht, ist länglich-rund und auf der obern Seite eben und flach gewölbt. — Das Kopfschild quer, schmal, vorn und hinten ganzrandig. — Oberlippe quer, Vorderwinkel abgerundet, in der Mitte kaum etwas ausgerandet, am Rande fein gewimpert. — Mandibeln sehr gross, hornig, quadratisch, die Oberlippe seitlich überragend, an der innern Spitze vorgezogen, scharf 2spitzig, am innern Rande ausgeschweift und mit einer stumpfen Ecke endend, äusserer Winkel abgerundet, äusserer Rand fast gerade. — Unterkiefer klein, 2ladig, pergamentartig (?), innere Lade kürzer, länglich, an der Spitze schräg abgeschnitten, haarig-wimprig, äussere Lade grösser, länglich, an der Spitze verbreitert-abgerundet, haarig-wimprig. Maxillartaster 4gliedrig, gross; 1tes Glied sehr kurz, verkehrt-kegelförmig, 2tes verkehrt-kegelförmig, 4mal länger als das 1ste und doppelt so lang als das 3te ebenso gestaltete Glied, 4tes Glied sehr gross, beilförmig. — Unterlippe: Das Basalstück des Kinnes seitlich 2buchtig in der Mitte vorgezogen und hier gerade abgeschnitten, das oberste Stück kurz, quer. Die Zunge äusserst klein, fleischig (?) quer, in der Mitte kaum ausgebuchtet, haarig. Paraglossen fehlen. Unterlippentaster äusserst klein, 3gliedrig; 1stes Glied überaus klein, verkehrt-kegelförmig, 2tes etwas länger, cylindrisch-verkehrt-kegelförmig, 3tes Glied verkehrt-eiförmig, viel grösser und dicker als die beiden ersten Glieder zusammen genommen. Kehle gewölbt. Augen länglich-rund, mässig hervorragend.

Fühler 11gliedrig, fadenförmig, gegen die Spitze kaum merklich verdickt, von halber Körperlänge; 1stes Glied lang,

mehr oder minder cylindrisch; das 2te bis zum 10ten verkehrt kegelförmig, das 2te am kürzesten, kaum halb so lang als das erste und etwas weniger lang als das 3te, dies und das 4te gleich lang, dann die folgenden gleich gross oder mit jedem folgenden ein Unmerkliches grösser werdend; 11tes Glied bedeutend grösser als das 10te.

Halsschild kuglig, am Vorderrande ein nach vorn vorgestrecktes Horn, unter dem Horne eine seichte Aushöhlung zeigend. Das Horn ist gegen die Basis etwas zusammengeschnürt und zeigt hier eine ringsum, durch einen gezahnten Rand begränzte Erhabenheit, von der sich nach den Seiten und namentlich nach vorn eine schräge Abdachung herab erstreckt, die abermals durch einen aufgeworfenen, gekerbten oder einfachen Rand begränzt wird.

Schildchen sehr klein.

Flügeldecken breiter als das Halsschild, langgestreckt und meist gleich breit, stets stärker und tiefer punktirt als Kopf und Halsschild.

Hinterleib von der Länge der Flügeldecken, und von diesen vollständig überdeckt oder aber nur sehr wenig länger, aus 5 Segmenten gebildet, deren erstes das breiteste, die 3 folgenden gleich breit und das letzte abgerundet und am kleinsten.

Füsse lang und schlank. Die Hüften der Vorderfüsse stark, frei. Schenkel dünn, kaum etwas keulig verdickt, die hintern haben zu ihrer Aufnahme eine flache Rinne an den Seiten der Brust. Schienen einfach, dünn, gegen die Spitze etwas dicker werdend, am Ende abgestutzt, hier ringsum mit einem Kranze sehr kurzer, steifer Börstchen und ausserdem noch mit 2 ganz kurzen Dornen versehen. Vordertarsen 5gliedrig, 1stes Glied verkehrt-kegelförmig, 2tes halb so lang, verkehrt-dreieckig, 3tes ganz eben so, 4tes eben so lang als das 3te, bis auf die Wurzel 2spaltig, Lappen schmal, Krallenglied doppelt so lang als das vorhergehende, Krallen dünn, klein, stark gebogen, einfach; Sohle haarig. Mitteltarsen 5gliedrig, 1tes Glied cylindrisch - verkehrt - kegelförmig, 2tes verkehrt - kegelförmig, halb so lang als das 1ste, 3tes Glied verkehrt - dreieckig, halb so lang als das 2te, 4tes so gross als das 3te, verkehrt - herzförmig bis zur Basis gespalten; Krallenglied und Sohle ganz wie bei den Vordertarsen. Hintertarsen 4gliedrig; 1stes Glied länger als die beiden folgenden zusammengenommen, verkehrt-kegelförmig; 2tes Glied verkehrt-kegelförmig, etwas mehr als halb so lang als das 1ste;

3tes verkehrt-dreieckig bis gegen die Basis 2lappig, halb so gross als das 2te; Krallenglied länger als das 2te, verkehrt kegelförmig; Sohle haarig.

Die verschiedenen Geschlechter sind durch keine bestimmten, bei allen Arten nachweisbaren Unterschiede in der äussern Form erkennbar. Bei einzelnen Arten fehlen derartige Differenzen völlig, bei andern sprechen sie sich auf verschiedene Weise aus, und muss deshalb deren Angabe vorbehalten bleiben.

Die Verwandschaft dieser Gattung mit der folgenden ist zwar sehr gross, indessen glaube ich, dass eine Scheidung derselben begründet. Am meisten auffallend ist die eigenthümliche Gestaltung des Halsschildes, welche sämmtlichen Gliedern dieser Gattung zukommt, denn ausser dem Horne zeigt es sich stets mehr oder minder kuglig. Ausserdem aber sind die Mandibeln hier stets sehr gross, viereckig, seitlich die Oberlippe überragend und dem Maule eine ganz andere Gestalt gebend als den ächten Anthicis mit ihren dreieckigen Mandibeln.

Was nun den Namen anbelangt, den ich dieser Gattung gegeben, so hoffe ich nach den anzuführenden Gründen den Entomologen kein Aergerniss zu geben, wenn ich für dieselbe einen Namen vindicire, der jetzt einer Gattung einer ganz andern Familie fast überall, jedoch mit Unrecht, zugetheilt wird. Der erste Entomologe, der für die, zu dieser Gattung gehörigen Thiere den Namen Notoxus aufstellte, war Geoffroy in seiner Histoire abrégée des insectes. Der Name ist entlehnt von dem Horne, welches diese Thiere auf ihrem Prothorax tragen, fand bei allen ältern Entomologen willigen Eingang und ging auch in die ältern Schriften des Fabricius über. Letzterer verband unter diesem Namen indessen die Arten der spätern Gattungen Opilo und Anthicus und trennte erst in seinem letzten Werke, dem Systema Eleutheratorum beide Gattungen. Anstatt aber den Namen Notoxus den Thieren zu lassen, für die er allein eine Bedeutung nur hatte, und denen er zunächst gegeben war, vergab er ihn wunderbarer Weise an die inzwischen von Latreille mit dem Namen Opilo belegte Gattung und nannte die übrigen Anthicus. Wenn ich nun jetzt nach dem Vorgange aller neuern Entomologen die gehörnten Anthici als eine eigne Gattung von den ungehörnten trenne, so würde ich mich entschieden gegen alle Regeln der Synonymie versündigen, wenn ich den

ursprünglichen Namen nicht wählen sollte, wo dann der Latreille'sche Name Opilo wieder in sein Recht tritt, während der Name Anthicus den ungehörnten Arten der Fabricius'schen Gattung Anthicus verbleibt. Wenn Dejean nach dem Vorgange von Megerle diese Gattung Monocerus nennt, so mangelt dieser Annahme einerseits alle historische Basis während es andrerseits nicht gut geheissen werden kann, einen bisherigen Artennamen zum Gattungsnamen zu erheben, da dadurch wiederum neue Umtaufungen nöthig werden.

---

1. *Notoxus monoceros* Lin.

N. rufo-testaceus, sericeo-pubescens, capite fusco, thoracis cornu angusto, apice rotundato, subacute-serrato, elytris macula scutellari, laterali, lituraque lunata nigris.

Mas elytris apice truncatis, externe subnodosis.

Foemina elytris apice rotundatis.

Long. $2\frac{1}{4}$ — $1\frac{3}{4}$'''. Latit. $\frac{3}{4}$ — $\frac{5}{8}$'''.

Synon. Notoxus id. Fbr. Ent. S. I. p. 211. n. 6. — Illig. K. Pr. I. p. 287. 1. — Pz. fn. g. 26. 8. — Geoffr. Ins. I. p. 356. 1. t. 6. f. 8. C. D.

Anthicus id. Fbr. S. El. I. p. 288. n. 1. — Pk. fn. s. II. p. 254. n. 1. — Schh. Syn. II. p. 54. 1. — Gyll. Ins. suec. II. p. 490. 1.

Meloe id. Lin. S. N. I. II. p. 681. 14.

Monocerus id. Dej. Cat. p. 216.

Var. β. ut α sed thorace toto rufo.

Anth. melanocephalus Zschorn in litt.

Var. γ ut α sed thorace antice nigricante.

Var. δ ut α sed litura lunulata usque ad maculam scutellarem producta.

Mon. integer Mgl.

Var. ε ut γ sed elytris nigris exceptis macula parva humerali, litura angusta media apiceque rufo testaceis.

Var. ζ omnino ut δ sed macula scutellari cum laterali magna confluenti.

Var. η omnino ut δ, sed macula laterali omnino deficienti.

Var. ϑ ut α sed litura lunulata interrupta, ita ut macula parva suturali horizontali maculae subfasciatae transversae versus suturam abbreviatae praeposita.

Var. ι ut ϑ sed macula laterali nulla.

Var. κ elytris pallidis loco liturae lunulatae nubecula obsoleta.

Sehr gemein; das ganze Jahr hindurch, im Sommer am häufigsten; unter Moos, Wurzeln und Rinden überwinternd. Gewiss in allen Ländern Europa's vorkommend; mir liegen Stücke vor aus allen Theilen Deutschlands, aus Norwegen und Schweden, Preussen, Südrussland, Ungarn, der Schweiz Italien und Frankreich, ausserdem findet sich die Art auch noch in Schottland und England.

Es dürfte völlig überflüssig sein von diesem Thiere eine specielle Beschreibung zu liefern, da Gyllenhal (l. c.) solche meisterhaft entworfen. Nur Folgendes finde ich zu bemerken. Gyllenhals Beschreibung ist nach weiblichen Individuen entworfen, denn die Worte: »apice rotundata« (sc. elytra) sind nur für dies Geschlecht passend, da die Männchen an der Spitze gerade abgestutzte Flügeldecken und die äusseren Winkel der Abstutzung ganz deutlich eine spitze knotenartige Hervorragung zeigen. Die Beschreibung des Horns auf dem Halsschilde endlich wird folgender Weise naturgemässer sein: Das Horn cylindrisch, ringsum sich abdachend und nach vorne löffelartig vorgezogen, am äussersten Rande mit einem namentlich an der Spitze stärker erhabnen Rande umzogen, der nach vorne ganzrandig, an den Seiten aber in 4 — 5 kleine stumpfliche Zähne zerspalten ist; der oberste Rand wenig erhaben, entweder völlig ungetheilt oder unscheinbar ausgekerbt, dunkel gefärbt, ein kleines gekörntes Feld einschliessend.

Obs. 1. Die vorliegende Art variirt Bezugs der Färbung sehr bedeutend:

1) auf dem Halsschilde: dies ist entweder bei überhaupt blass gefärbten Individuen ganz einfarbig roth, oder aber es zeigt sich an den Seiten ein rauchartiger Anflug, der bei dunkel gefärbten Individuen immer intensiver wird, bis endlich die ganze vordere Hälfte schwarz erscheint.

2) Auf den Flügeldecken variirt die Färbung nach zwei Richtungen hin; in der einen Reihe nimmt die schwarze Färbung allmählich zu, so dass zuerst der Scutellarfleck mit dem hintern Mondfleck zusammenfliesst, sodann der isolirte Seitenfleck sich mit dem Scutellarfleck vereinigt und endlich dieser auch nach hinten mit dem Mondflecke zusammenläuft und so die Var. ε darstellt. In der andern Reihe der Varietäten schwindet allmählich das Schwarz immer mehr und mehr, bis zuletzt dies ganz verloren geht nud nur an der Stelle des Mondflecks ein ganz undeutlicher Nebelfleck sich zeigt.

2. *Notoxus major* Dj.

N. rufus, holosericeo-pubescens, capite subfusco, thoracis cornu latiori, obtuse-serrato, elytris macula scutellari, laterali, faciaque postica sublunata, pectore abdomineque nigris.

Mas minor, cornu angustiori.

Foemina duplo major, cornu breviori, latiori.

Long. ♂ $2\frac{1}{3}$''' — $2\frac{1}{8}$''' ♀ $3\frac{1}{8}$ — $2\frac{3}{4}$'''. Lat. ♂ $\frac{3}{4}$''' ♀ $1\frac{1}{8}$'''.

Synon. Monocerus major Dj. Cat. p. 216.
Anthicus sericeus Wltl. in litt.

Var. β. elytris ut α sed apice vel nigrofuscis vel nigris.

Auf blühenden Linden (Waltl), auf Weiden, nach Rosenhauer, im Juni vorkommend, und wie es scheint nur dem südlichen Deutschland und dem südlichen Europa überhaupt eigenthümlich. Die mir vorliegenden Stücke stammen aus Oestreich (Kunze!), Grätz (Grimmer!), Linz (Rosenhauer!), Spanien (Frivaldszky!), Sicilien (Kunze!).

Dem N. monoceros sehr nahe verwandt, aber nichts desto weniger eine ganz bestimmt verschiedene Art. Sie ist immer grösser, das Weibchen oft noch einmal so gross als monoc., die Gestalt zeichnet sich durch grössere Gestrecktheit aus, die Farbe ist eine röthliche, nicht röthlich-gelbe, und die Behaarung überall viel dichter, viel seidenartiger, glänzender, kürzer und mehr anliegend. Kopf und Fühler sind eben so wie bei monoceros gebildet, eben so das Halsschild mit Ausnahme des Hornes. Dies ist kürzer, breiter, noch mehr löffelartig und nach hinten stärker zusammengeschnürt; die Seitenränder sind nur mit 2 — 3, aber grössern und völlig abgerundeten Zähnchen besetzt; die Einfassung des mit Höckern besetzten Feldes auf dem Rücken fehlt entweder ganz oder aber es ist dieselbe sehr unscheinbar, indem nur durch eine Reihe abgerundeter Kerbzähne ohne Verband sie andeutet. Die Flügeldecken sind stets bedeutend länger, gleich breit, stets nur halb so stark punktirt und die Behaarung mit Ausnahme der schwarzen Stellen ist immer weiss, nicht blassgelb oder greisgrau. Um das Schild zeigt sich ein länglich viereckiger nicht mit den übrigen zusammenlaufender Fleck, am Ende des ersten Drittheils steht ein viereckiger oder länglicher Fleck und am Ende des zweiten Drittheils endlich zeigt sich eine breite halbmondförmige Binde, welche sich an der Naht noch eine kurze Strecke hinaufzieht und mit der der entgegengesetzten Seite die Figur eines verkehrten T darstellt. Die Unterseite des Halsschildes ist roth, die Brust und der

Unterleib dagegen sind schwarz, dicht seidenhaarig, wie die Flügeldecken.

Obs. I. Der Geschlechtsunterschied zeigt sich hier in der verschiedenen Grösse und an der Gestalt des Horns.

Obs. II. Die Zeichnung auf den Flügeldecken variirt nach den mir vorliegenden Exemplaren zu urtheilen nicht bedeutend, denn nur bei einem Individuo findet sich statt der grossen breiten Hinterbinde eine ganz schwache und schmale Andeutung derselben, während bei einem andern sämmtliche schwarze Zeichnungen breiter sich zeigen und die ausserste Spitze der Flügeldecken auch noch schwarz ist.

3. *Notoxus cornutus Fbr.*

N. nigro-piceus, sericeo-pubescens, antennis pedibus elytrisque testaceis, his fasciis tribus nigris, thoracis cornu obtuse crenato, ovato.

Long. $1\frac{3}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ ''' Lat. $\frac{1}{2}$ '''

Synon. Notoxus id. Fbr. Ent. S. I. p. 211. 7. — Pz. fn. g. 74. 7. —
Notoxus trifasciatus Rossi Mant. ed Hellw. I. p. 384. 113.
Anthicus id. Fbr. S. El. I. p. 289. 2. — Schh. Syn. II. p. 55. 2. — Gyll. Ins. s. II. 491. 2.
Monocerus cornutus Dj. Cat. p. 216.

Var. β. ut α sed thorax rufo-testaceus.

Var. γ. ut α sed pro fascia basali elytrorum macula tantum scutellaris.

Var δ. fasciis elytrorum tribus inter se confluentibus, pedibus rufo-testaceis.

Auf Gewächsen und Bäumen; Rosenhauer fand ihn auf der blühenden Castanea vesca bei Brixen in Tyrol häufig. Ausser in Schweden (Gyllenhal), findet er sich durch das ganze südliche Deutschland, Oestreich (Kunze!), Tyrol (Riehl! Rosenhauer!), ausserdem in Ungarn (Frivaldszky!), der Schweiz (Imhoff!), Oberitalien (Rossi! Kunze!), Südfrankreich (Dj! Germar!)

Von der Gestalt des Monoceros, aber bedeutend kleiner. Kopf schwarzbraun, Stirn breit, flach, mit einzelnen aufrechten Haaren; Palpen und Fühler fleischfarbig, letztere nach der Spitze zu schwarzbraun. Halsschild so lang als breit, fast kuglich, nach hinten verengt, schwarzbraun mit anliegenden grauen Härchen bekleidet, das Horn entweder seitlich gradlinig oder nach der Spitze zu löffelartig verbreitert,

an den Seiten ein Paar stumpfe abgerundete Zähnchen und eine bald mehr bald minder stumpfe Spitze. Flügeldecken der Form nach wie bei monoc. nur schmäler, mässig gewölbt, vor der schwarzen Mittelbinde ziemlich stark quer eingedrückt, äusserst fein und gedrängt punktirt, mit grauen, kurzen, anliegenden Härchen dicht und seidenartig bekleidet, dreimal so lang als das Halsschild, doppelt so breit als dessen Basis, rothgelb, mit drei schwarzen Binden; die Schulterbinde meist unterbrochen, construirt durch einen kleinen, dreieckigen schwarzen, unter der Schulterhöhe stehenden Fleck jederseits und durch einen grössern länglich viereckigen gemeinschaftlichen Scutellarfleck, jedoch so, dass die Schulterhöhe und der ihr zunächst liegende Basalrand nicht schwarz gefärbt sind; Mittelbinde ein wenig hinter der Mitte, am Aussenrande dreieckig verbreitert, in der Mitte vorn und hinten bogig ausgebuchtet und in der Naht vergrössert durch einen nach hinten und vorne abgehenden Fortsatz, der mit dem der andern Seite zusammen genommen ein verschobenes Viereck bildet; Hinterbinde die Spitze einnehmend, vorn mit gerade abgeschnittenen Rändern. Brust und Hinterleib schwarz, ganz wie bei der vorigen Art. Füsse wie bei den vorigen gebildet rothgelb, nur die Schenkel in der Mitte etwas dunkler.

Obs. I. Von dieser Art sind mir folgende Abweichungen Bezugs der Färbung vorgekommen. Das Schwarzbraun des Halsschildes ist selbst bei sonst dunkeln Individuen nicht selten viel heller und erscheint dasselbe in den letzten Formen ganz hell rothbraun.

Die Schulterbinde schwindet so, dass der dreieckige Schulterfleck ganz verloren geht und nur der beschriebene Scutellarfleck übrig bleibt, umgekehrt wird dieselbe nicht selten viel breiter als in den normal gefärbten Exemplaren, bildet ein ununterbrochenes Ganze und lässt nur an der äussersten Schulterecke noch eine Idee der frühern gelben Färbung übrig. Die Mittelbinde wird in der letztgenannten Form ebenfalls bedeutend breiter, die scharfen schwarzen Fortsätze an der Naht werden vorn und hinten breiter und fliessen mit der Schulter- und Spitzenbinde dergestalt zusammen, dass nun die Flügeldecken schwarz erscheinen und zwei, die Naht nicht erreichende schmale gelbe Querbinden zeigen. Die Beine endlich werden in diesem Falle immer dunkler und dunkler gefärbt, bis in der letzten Form die Schenkel nicht allein, sondern selbst auch die Schienen schwarzbraun erscheinen.

Obs. II. Eine auffallende Verschiedenheit zeigt sich in der Gestalt des Horns des Halsschildes. Einmal ist es an den Seiten gradlinig und läuft von der Basis ganz allmählich schmäler werdend in die kaum stumpfliche Spitze aus; in andern Fällen breitet sich das Horn gegen die Spitze aus verengter Basis löffelartig aus und hat eine stumpfe Spitze. Ich glaube, dass hierdurch eine geschlechtliche Differenz ausgesprochen ist, da in allen übrigen auch nicht der aller geringste Unterschied nachweisbar ist, im Gegentheil eine Form allmählich in der andern sich verliert. Was die Zahnung anbelangt, so haben alle mir zu Gebote stehenden Individuen und deren Zahl ist nicht klein, mit Ausnahme eines einzigen Stücks deutliche, stark hervortretende Kerbzähne nur dem einen Stücke fehlen sie vollständig, wie dies bereits auch Gyllenhal angiebt.

4. *Notoxus armatus mihi.*

N. niger, sericeo-pubescens, thorace rufo, antennis pedibus elytrorumque fasciis duabus testaceis, thoracis cornu lineari margine subintegro.

Long. $1\frac{1}{4}$ — 1 ''' Lat. $\frac{3}{8}$ '''

Var. thorace rufo-piceo, pedibusque obscure testaceis.

In Tyrol von Kahr gesammelt.

Diese Art hat mit N. cornutus die grösste Aehnlichkeit und bin ich über deren Rechte selbst nicht völlig mit mir im Klaren. Sie unterscheidet sich indessen durch eine sehr bedeutend geringere Grösse als selbst die kleinsten Stücke von cornutus haben, ist dabei verhältnissmässig auch noch etwas schmaler; das Horn des Halsschildes ist sehr schmal, und endet in eine mehr oder minder vorgezogene Spitze, die Kerbzähne, welche bei cornutus so sehr deutlich sind, fehlen hier ganz oder es zeigt sich an dem äussersten Rande höchstens nur eine ausserordentlich schwache Andeutung von Kerbzähnen. Die gelben Binden der Flügeldecken sind schmal, und reichen der Regel nach nicht bis zur Naht.

5. *Notoxus miles mihi.*

N. rufo-testaceus, griseo-pilosus, capite nigro, thorace antice elytrisque nigro-piceis, his fortius punctatis, truncatis, fasciis duabus abbreviatis testaceis.

Long. $1\frac{7}{8}$ ''' Lat. $\frac{1}{2}$ '''

Aus dem Banate.

Eine, dem N. cornutus zwar Bezugs der Grösse und Körperform nach verwandte, aber doch von demselben sehr

leicht unterscheidbare und bestimmt verschiedene Art. Kopf ganz wie bei Cornutus, nur schwarz von Farbe, Fühler dagegen etwas kürzer aber viel stärker und gegen die Spitze dicker, röthlich; erstes Glied gross, dick, verkehrt-kegelförmig, 2tes verkehrt-kegelförmig, wenig kürzer als das 3te u. 4te eben so gestaltete, 5tes—10tes sämmtlich kurz verkehrt-kegelförmig, 11tes länglich-eiförmig, zugespitzt so breit aber $1\frac{1}{2}$ mal so lang als das 10te. Halsschild dem des Cornutus in jeder Art gleich eben so auch das Horn auf demselben. Flügeldecken $1\frac{1}{2}$ mal so breit als die Basis des Halsschildes und 3mal so lang als dies, an der Spitze stark gradlinig abgestutzt, kürzer als der Hinterleib, Schultern stumpf abgerundet, ohne alle Auszeichnung; oberhalb mässig gewölbt, schwarzbraun, gegen die Basis heller, in der Mitte eine blassgelbe schmale gerade, gegen die Naht abgekürzte gradrandige Querbinde', und dicht vor der Spitze ein bindenartiger grosser, ebenso gefärbter, fast halbmondförmiger Fleck; ziemlich stark zerstreut-punktirt und mit mässig dicht stehenden langen, wenig anliegenden graugelblichen Haaren besetzt. Afterdecke länglich-oval, schwärzlich, fein behaart. Unterseite des Körpers röthlich-gelb, kurzhaarig, punctirt. Füsse ganz wie bei cornutus, nur überall röthlich-gelb.

Obs. 2. Es unterscheidet sich diese Art von cornutus sehr leicht: 1) durch den ganz schwarzen Kopf; 2) die stärkren, dickren, etwas kürzren, überall röthlichen Fühler; 3) durch die hinten stark abgestutzten und verkürzten Flügeldecken; deren Haare sparsamer und lägner aber weniger anliegend sind; 4) durch die ziemlich grobe Punktirung der Flügeldecken, welche bei Cornutus so äusserst fein und gedrängt ist, dass sie sich der Beobachtung fast entzieht; 5) durch die röthlich-gelbe Färbung der Unterseite und der Füsse.

6. *Notoxus Rhinoceros Fbr.*

N. niger, holosericeo-pubescens, thorace rufo, palpis, antennis pedibusque pallide testaceis, thoracis cornu triangulari, acute serrato.

Long. vix 1'''. Lat. $\frac{1}{4}$'''.

Synon. Notoxus Rhinoceros Fbr. Suppl. p. 66. 7 — 8. —
N. serricornis Pz. fn. g. 31. 17.
Anthicus id. Fbr. S. Eleut. I. p. 202. 3. — Schh. Syn. II. 55. 2.
Monocerus id. Dj. Cat. p. 216.

Var. β. ut α sed elytrorum humeris apiceque indeterminate rufis.

Var. γ totus pallidus, elytris tantum infuscatis; immaturus forte.

Im südlichen Deutschland, Steyermark (Grimmer!), Nürnberg (Strum!), selbst noch bei Magdeburg (Banse!), ausserdem in Ungarn (Frivaldszky!), Ober-Italien, der Schweiz und Frankreich (Kunze!).

Die kleinste Art dieser Gattung, höchstens $\frac{1}{4}$ so gross als monoceros, überall, namentlich auf dem Halsschilde und den Flügeldecken mit einem dichten, silbergrauen, stark seidenartig schillernden Haarüberzuge bedeckt, einfarbig schwarz, nur der Kopf schwarzbraun, das Halsschild roth, die Palpen, Fühler und Füsse ganz blassgelb. Der Kopf länglich, Stirn schmal, flach, Maul vorgezogen; Augen klein, rund, gewölbt. Fühler ganz einfach, das 2te Glied so lang als das 3te, das letzte nur so lang als das vorletzte, zugespitzt. Das Halsschild kuglich, von der Mitte ab allmählich schmäler werdend und an der Basis stark zusammengeschnürt; das Horn dreieckig, aus breiter Basis in eine scharfe Spitze auslaufend, am ganzen Rande überall und deutlich mit kleinen, scharfen Zähnchen dicht besetzt, so dass auch die Spitze, welche bei andern Arten zahnlos und ganzrandig ist, hier auch an ihrem Endpunkte noch ein Zähnchen besitzt. Das Schildchen kaum bemerkbar. Flügeldecken oval, gleichförmig und ziemlich stark gewölbt, ohne Quereindruck hinter der Mitte, Spitze abgerundet, ohne alle wahrnehmbare Punktirung. Füsse sehr zart, sonst normal.

Obs. 1. Die erste Varietät erinnert an die bei vielen Arten der Gattung Anthicus vorkommenden Varietäten, die zweite umfasst wohl mehr nicht zur vollen Ausfärbung gelangte Stücke.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber den
Colymbetes consputus.
Sturm Deutschl. Ins. VIII., 83, 7.

Vom

Herrn v. **Kiesenwetter** in Leipzig.

Allgemein hat dieser Käfer das Schicksal gehabt für blosse Varietät von dem Col. collaris (Payk.) angesehen zu

werden, und allerdings kann man nach der Sturm'schen Beschreibung sehr leicht auf diesen Gedanken kommen, denn seine Beschreibung enthält, wie Herr Dr. Erichson in seinen Käfern der Mark sehr richtig bemerkt, nichts was dieser Annahme entgegen wäre. Ebenso erklärt ihn Hr. O. Heer in seinen Käfern der Schweiz nur für eine etwas grössere Varietät des C. collaris.

Dennoch ist der Käfer gewiss eine eigene Art, die sich sogar recht leicht von C. collaris unterscheiden lässt, wozu freilich die Sturm'sche Beschreibung nicht ausreicht, da hier auf den collaris gar nicht Rücksicht genommen ist, sondern nur die Unterschiede des C. consputus vom C. adspersus angegeben werden.

Der Käfer ist breit eiförmig, nach hinten etwas zugespitzt, rostgelb; seine Länge beträgt etwa $5\frac{1}{2}$ Linie. Er ist die Mittelform zwischen dem C. adspersus und dem C. collaris, und unterscheidet sich vom ersten durch gleichmässig hellgefärbte Unterseite, vom letztern durch die breite dem adspersus ähnliche Gestalt und die Zeichnung; von beiden durch die ansehnliche Grösse, indem er zu den grössten Arten der Dejeanschen Gattung Rantus gehört. Da sich unser Colymbetes auf den ersten Blick von adspersus unterscheiden lässt, so sind vorzüglich die Merkmale, wonach er von collaris zu trennen ist, anzugeben:

Die Flügeldecken des collaris sind mit schwarzen Punkten dicht und gleichmässig gesprenkelt, bei consputus hingegen bilden die im Ganzen weitläuftiger stehenden Punkte durch Ineinanderfliessen 3 Reihen kleiner Flecke (in denen dann die gewöhnlichen Punktreihen der Colymbetes-Arten stehen, wie bei dem C. adspersus) und einen grössern Fleck vor der Spitze der Flügeldecken, der sich bei allen Exemplaren constant und deutlich wiederholt. Bei dem collaris habe ich nie eine Spur dieses Flecks gefunden, bei dem adspersus aber findet er sich oft wenigstens angedeutet.

Die Unterseite nebst den Beinen und Fühlern ist einfarbig rostgelb, der Länge nach gestrichelt deutlicher als bei dem collaris.

Einen wesentlichen Unterschied bieten ferner die Vorderklauen des Männchens dar. Bei dem collaris kommen in dieser Beziehung zwei auffällig verschiedene Formen vor (s. Erichson's Käfer der M.), eine wo die Klauen von denen des Weibchens nicht abweichen, und eine zweite, wo sie auffällig lang und an der Wurzel gebogen und übrigens bis zur Spitze

grade sind. Bei dem Männchen des consputus kommt nur eine Form vor: die Klauen sind nämlich wie bei der erwähnten zweiten Form des collaris, sogleich an der Wurzel gebogen, laufen dann ein Stück grade fort, biegen sich aber an der Spitze, indem sie sich ziemlich plötzlich verdünnen, noch einmal um, und sind ausserdem sehr viel kürzer als die der gedachten Varietät des collaris.

Herr Sturm erwähnt in seiner Beschreibung, die sehr gut auf unsern Käfer passt, noch eine Reihe eingedrückter Punkte auf dem Vorderrande des Halsschildes; diese sind allerdings vorhanden, finden sich aber auch bei den andern Colymbetes-Arten mehr oder weniger deutlich. Das Halsschild ist nicht immer ganz ungefleckt; sondern führt an der Basis manchmal etwas schwarze Zeichnung.

Der Käfer wurde von mir und meinem Freunde, dem Student der Medicin Hrn. Krutsch, in ungefähr 120 Exemplaren gefangen, unter denen sich keine Uebergänge befinden. Ueberhaupt variirt der Käfer nur in Ansehung der Grösse etwas. Wir fanden ihn an einer einzigen Stelle in einigen Gräben der Umgegend Leipzigs. Der sonst hier überall gemeine collaris fand sich daselbst zwar auch, doch nur sehr einzeln, so dass auf 20 Exemplare des C. consputus vielleicht nur eins des C. collaris kam.

Einige Fragen an das Entomologische Publicum

vom Herrn Gerichtsrath **Keferstein.**

1) Es ist eine bekannte Erfahrung, dass oft Schmetterlingsweibchen, nachdem sie an die Nadel gespiesst sind, Eier legen, aus welchen, wenn sie befruchtet sind, Räupchen hervorschlüpfen. Burmeister (Handbuch der Entomologie I. 337.) bemerkt hierbei, dass dieses namentlich bei den Bombyciten und Sphingiten beobachtet sei, bei den Papilioniten aber nach Rösels Beobachtung nie vorkomme. Es dürfte wohl der Mühe Werth sein, wenn diejenigen Entomologen, welche Gelegenheit haben hierüber Beobachtungen anzustellen, namentlich wenn sie andere Gattungen, als die Bombyciten betreffen, solche veröffentlichen.

2) Burmeister l. c. hat mehrere Erfahrungen angeführt woraus hervorgeht, dass aus unbefruchteten Schmetterlings-

Eiern Räupchen ausgeschlüpft sind; namentlich soll dieses bei Sph. Ligustri und Populi, Bomb. Casta, Potatoria, Quercifolia, Pini und Noct. Coeruleocephala vorgekommen sein. Ich habe viele Versuche in dieser Beziehung angestellt und habe Galvanismus und Electricität mit angewandt, bin jedoch immer nur zu einem negativen Resultate gekommen. So viel zuverlässige Gewährsmänner auch angeführt sind, so erlaube ich mir daher noch einen bescheidenen Zweifel in dieses Factum zu setzen, da gar zu leicht Irrthümer unterlaufen können und vielleicht eine Begattung mit einem Schmetterling, wenn auch nicht von derselben Art statt gefunden hat. Höchst wünschenswerth würde es daher sein, wenn mehrfache Beobachtungen über einen so wichtigen Gegenstand angestellt und das Ergebniss bekannt gemacht würde.

3) Herr Pastor Krause zu Tauzadel hat mir mündlich versichert, dass er vor vielen Jahren einmal Pap. Celtis im Steigerwalde bei Erfurt gefangen habe und solches neuerdings in der Fauna von Thüringen (angefangen von Dr. Thon, fortgesetzt von Krause) Heft 3 öffentlich ausgesprochen. Gleichfalls erzählte mir ein sehr zuverlässiger Mann, Hr. Herrmann, dass er Pap. Vanillae Hb. mehrmal zu Dryburg bei Pyrmont gesehen und gefangen habe, es habe aber derselbe einen sehr lebhaften und unruhigen Flug, so dass er sich schwer fangen liesse. Pap. Celtis kommt aber bekanntlich in Süd-Europa, namentlich jenseits der Alpen vor und Pap. Vanillae ist gar exotisch und findet sich unter andern auf der Insel Teneriffa. Von grosser Wichtigkeit erscheint es festzustellen ob Pap. Vanillae wirklich bei Dryburg heimisch ist und überhaupt alle zuverlässigen Erfahrungen über das Vorkommen solcher Schmetterlinge zusammen zu reihen, welche sonst Deutschland nicht als ihr Vaterland anerkennen.

4) Es giebt verschiedene Arten von Honig, gewöhnlich ist er braungelb, jedoch der beste und am meisten geschätzste weiss. Als Ursache dieser verschiedenen Beschaffenheit des Honigs werden gewöhnlich die Blumen angeführt, von welchen die Bienen den Honig sammeln und dann die Jugend oder das Alter des Stockes.

Herr Pastor Büttner zu Schleck in Curland, ein sehr aufmerksamer Beobachter und tüchtiger Naturforscher schreibt mir hierüber folgendes:

Meine Wohnung wird von meinen etwa 150 Morgen betragenden Ländereien umgeben. Mein Hofplatz ist um-

pflanzt mit ca. 1000 Obstbäumen, Stachelbeeren, die etwa 10 — 20 Scheffel und Johannisbeeren die eben so viel geben, Himbeeren etwa 1000, Brombeeren einige 100 Stämme; dann Salix coerula, caspica, viminalis, alba etc. Populus canadensis, nigra etc. Quercus pedunculata, Robinia caraganae, in Hecken Crataegus Oxyocantha, Rosa arvensis, Lonicera tartarica, coerulea etc. umgeben meine Wohnung. Vor der Thüre stehen 2 hundertjährige stattliche Linden. Mein Park enthält ca. 200 bis 300 Baum- und Straucharten. Eine grosse blumenreiche Wiese läuft 100 Schritt vor der Wohnung vorbei; auf der Nord-, Ost- und Westseite gehen Felder bis an die Wohnung die mit Trifolium repens und hybridum besäet und immer mit Blüthen besetzt sind; auf andern Feldern sind Wicken etc. gesäet; in dem Blumengarten sind die Beete und Rabatten mit Ysop, Thymus vulgaris und Lavendel eingefasst; eine sandige Berghöhe ist besetzt mit Thymus serpyllum, einige Plätze sind besäet mit Borago, Vivia faba etc.; 400 Schritt von der Wohnung läuft ein grosser Laubwald mit verschiedenen Holzarten bis an die Felder im Norden und Süden heran; Löwenzahn, Huflattich etc. stehen in den Gärten und an den Rändern der Gräben. Die Bienen haben mithin hier nicht nur eine stets reichlich besetzte Tafel, sondern auch eine solche Auswahl, dass sie im Juli nicht auf Ysop oder Thymus vulgaris, auch nicht auf Vivia faba, sondern nur auf Trifolium repens und hybridum, Himbeeren, Brombeeren und Borago gehen, und dennoch ist der Honig nicht grün, nicht weiss, sondern gelb und zwar braungelb. Dagegen liegt etwa 4 Werst von mir ein Gut, dem Walde näher, das gewinnt weissen Honig. In der Gemeinde wo mein Sohn Prediger ist, im Nadelholzwalde und nur von kleinen Wiesen und Feldern umgeben die arm an Blumen sind, wird weisser höchst aromatischer Honig gewonnen. Hingegen wiederum wohnt mein Organist am Ausfluss eines Waldbaches in die Wiedau in einer äusserst kräuterreichen Gegend, da beide Flüsse von hohen Ufern eingeschlossen sind, auf welchen sich eine grosse Mannigfaltigkeit von Gewächsen befindet; dennoch hat er kaum andern als braungelben Honig dem alles Aromatische fehlt und der eine unangenehme Schärfe besitzt.

Hr. Pastor Büttner will aus diesen Thatsachen folgern, dass die Artverschiedenheit des Honigs in dem Maasgabe von den Bienen abhänge, dass man verschiedene Arten oder constante Varietäten unserer Hausbiene annehmen müsse, welche,

abgesehen von dem Alter des Stockes und abgesehen von den verschiedenen Arten der Blumen, die Hauptverschiedenheiten des Honigs producirten.

Es wäre nicht uninteressant hierüber die Erfahrungen der Bienenzüchter zu vernehmen und deren Ansichten zu hören.

Dipterologische Mittheilung

des

Hrn. Prof. Dr. **Ratzeburg** in Neustadt E/W.

Ich mache Entomologen und Diptern-Sammler darauf aufmerksam, dass es in diesem Winter an den Kiefern unsrer Gegenden — wahrscheinlich auch in andern Kiefernrevieren — besonders an jungen Pflanzen von 6 — 8 Jahren zwei Gallmücken (Cecidomyia Pini D. G. und C. brachyptera Schwgr.) giebt, welche viele Jahre hintereinander recht selten waren und überhaupt in allen Sammlungen wenig angetroffen werden. Beide sind jetz im Larvenzustande, verpuppen sich im April und fliegen im Mai.

Die Larve der C. Pini liegt in einem sehr merkwürdigen Harzbehälter, welcher, obgleich er nur 1 — 1½ ‴ lang ist, doch wegen seiner schneeweissen Farbe sich sehr leicht von den grünen Kiefernnadeln unterscheidet, an deren Oberseite er klebt. Innerhalb dieser tönnchenförmigen Harzschale befindet sich der eigentliche Cocon, ein zartes weisses Gespinnst, in welchem die Larve liegt. Letztere ist von dottergelber Farbe, und zeichnet sich vor allen dadurch aus, dass sie auf der Oberseite eines jeden Ringes vom 4ten bis zum 10ten ein Paar blasenförmige Fortsätze trägt, die, wenn man nicht genau zusieht, für Füsse gehalten werden können. Dafür hat sie z. B. De Geer, der dies Insect entdeckte, gehalten.

Die Larve der C. brachyptera liegt entweder einzeln oder zu Paaren bis zum Anfange des Winters an der Basis eines Nadelpaares, da wo es von der kleinen vaginula umfasst wird. Da die Eier von der Mücke schon im Monat Mai an die Nadeln gelegt werden, so bleiben diese im Wuchse gegen die andern bedeutend zurück, werden auch bald gelb und roth. Daran ist der Aufenthalt der Larven leicht zu entdecken. Ueber Winter pflegen die meisten dieser Nadeln, da sie in Folge ihres kranken Zustandes nur lose sitzen, an

die Erde zu fallen, und dann sind die Larven schwer mehr zu finden. Sie sind auch dottergelb, wie die vorigen, aber noch kleiner, und ohne alle Hervorragungen des Körpers.

Genauere, unter dem Mikroskop von mir entworfene Beschreibungen nebst Abbildungen beider Larven erscheinen nächstens im Archiv für Zoologie.

Die Schmetterlingsfauna um Frankfurt a. O.

Herr Metzner, Königlicher Haupt-Steuer-Amts-Rendant zu Frankfurt a. O., ein eben so erfahrener als geschickter Entomolog, hat den Vorstand des Vereins mit Einsendung eines genauen und umfassenden Verzeichnisses der in der Frankfurter Gegend von ihm oder zuverlässigen Freunden in dem langen Zeitraume von beinahe 30 Jahren aufgefundenen und beobachteten Lepidoptern erfreut, dem er einige interessante und belehrende Bemerkungen beigefügt hat. Die Aufstellung dieses Verzeichnisses ist um so dankenswerther, als bisher über die brandenburgischen Insecten noch verhältnissmässig wenig durch den Druck veröffentlicht war. Herr Metzner bemerkt darüber: »Mit dem botanischen Reichthum (der Mark Brandenburg) sind wir, was die Phanerogamen betrifft, durch die Flora von Ruthe, und noch besser durch den Index plantarum phanerogam. des Professors Stange (Gymnasial-Programm von 1839) bekannt geworden; über die zoologischen Schätze finden wir aber nur einzelne, an mehreren Stellen zerstreute Nachrichten, z. B. über die Coleoptern in Erichsons: Käfer der Mark Brandenburg: über die Lepidoptern in Vieweg's tabellarischem Verzeichnisse der in der Mark einheimischen Schmetterlinge, in Zeller's Aufsätzen in der Isis u. s. w.« Der Herr Verf. beschäftigte sich seit 1814 ausschliesslich mit den Lepidoptern und darf daher wohl voraussetzen, dass die Zahl der bei Frankfurt vorkommenden Arten, die er nicht aufgefunden hat, gewiss nicht gar gross sein werde. Das Verzeichniss ist nach dem Treitschke'schen Werke entworfen, mit Ausschluss der Schaben, deren Anordnung und Aufzählung sich an die höchst fleissige und tüchtige Arbeit des Herrn Oberlehrer Zeller in der Isis für 1839, Heft III., anschliesst. Dasselbe ist rücksichtlich der Aluciten geschehen, über welchen Theil der Lepidopterologie eine eben so gründliche, als alles bisher dafür Geleistete weit

hinter sich lassende Abhandlung des Herrn Zeller nunmehr auch in der Isis abgedruckt ist. Die genaue Uebereinstimmung der Namen des Herrn Metzner mit denen bei Herrn Zeller ist dadurch verbürgt, dass der erstere dem letzteren seine Erfahrungen mittheilte und die meisten der ihm fehlenden Arten von Herrn Zeller mit seinen Benennungen von ihm selbst erhalten hat. Eine vollständige Mittheilung des schätzbaren Verzeichnisses muss sich die Redaction für jetzt noch versagen. Doch erlauben wir uns, Einzelnes vorläufig in Vergleichung mit den in Pommern bis jetzt aufgefundenen Arten (man sehe die in diesen Blättern hierüber vorkommenden Mittheilungen) hervorzuheben.

Die Vergleichung der Linné'schen Papilionen bietet nicht viel Abweichendes dar; Mel. Parthenie ist auch bei Frankfurt selten. Wir vermissen Dictynna, Arg. Aphirape, Euphrosyne, Arsilache, Adippe, Ap. Iris, Lim. Sibylla, Lyc. Cyllarus, Eumedon, Virgaureae, Hippothoe, Hipp. Phaedra, Col. Palaeno, Hesp. Steropes (von denen mehrere Arten bei Berlin vorkommen), finden dagegen bei Frankfurt Hipp. Tithonus, Galatea, Pap. Podalirius, Col. Edusa, Hesp. Carthami, Fritillum. Unter den Sphingen fehlt Zyg. Meliloti, Lonicerae, Macr. Milesiformis, Ses. Scoliaeformis, Laphriaeformis, Cynipiformis, Culiciformis, Spheciformis, Synt. Phegea. Dagegen treten in diesem Verzeichnisse auf: Ses. formicaeformis, Deil. Nerii, 1831 dreimal, 1835 einmal aus Raupen gezogen, die an Oleanderbäumen in Frankfurt gefunden wurden. Ferner Deil. Celerio. Diesen in Europa so seltenen Falter fand Hr. Metzner am 29. Aug. 1829 im Hausflur eines Gebäudes, wohin er wahrscheinlich aus einem nahe gelegenen Garten geflogen war. Ganz in der Nähe fand man am folgenden Tage noch ein zweites Exemplar. Ohne Zweifel bezieht sich auf diese Thatsache die Notiz bei Treitschke über das Vorkommen dieses Falters bei Frankfurt. Unter den Bombyciden fehlt: Agl. Tau, Harp. Fagi und Mülhauseri, *) Nol. Bicolora, Chaonia, Coss. Arundinis, Lith. Lurideola, Depressa, Helveola, Rubricollis, Mundana, Senex, Hep. Lupulinus, Psyche Plumella, Nitidella, Pseudobombycella, Plumifera, Atra, Lip. V. nigrum,

---

*) Harp. Erminea fand Herr Metzner einmal. Sie kommt auch bei Stettin vor. 1841 wurde sie aus einer aufgefundenen Puppe gezogen, dann bald darauf ein anderes Exemplar bei Torgelow gefunden.

Org. Ericae, Pyg. Anastomosis, Gastr. Ilicifolia, Potatoria, Trifolii, Dumeti, Populi, Crataegi, Eupr. Pulchra, Dominula, Aulica, Matronula, Mendica. Statt aller dieser finden wir nur die in Pommern bis jetzt nicht entdeckte Lith. Kuhlweinii. Im Allgemeinen ergiebt sich hieraus für die Umgegend von Stettin eine reichere Fauna, was vorzüglich in der mannigfaltigeren Boden-Formation und der dadurch bedingten Flora begründet sein mag.

(Fortsetzung folgt.)

Intelligenz-Nachrichten.

Die nachgelassene Käfersammlung des Herrn A. Ahrens ist in Hettstädt zu verkaufen. Sie enthält 5300 Arten. Von den deutschen Arten sind in der Regel ganze Reihen vorhanden und überhaupt ist selten eine Art nur durch ein Individuum repräsentirt. Die Zahl der Individuen beläuft sich auf 16 — 17000. Die Ausländer stammen zum grössern Theile aus Nordamerika und Brasilien. Ich bin erbötig, denjenigen, welche sich in frankirten Briefen an mich wenden, genanere Nachricht darüber zu geben, doch können diejenigen, welche den Ankauf beabsichtigen, sich auch unmittelbar an Madame Ahrens in Hettstädt im Mansfeldischen wenden.

Halle a. S. Prof. Dr. **Germar.**

Die Versammlung für den Mai findet am 3ten Abends 7 Uhr statt.

Der Verein hat für Briefe und Packete innerhalb des Preuss. Staates Portofreiheit, wenn die Briefe unter Kreuzband gesendet werden, und die Packete mit offener Adresse nicht über 5 Pfd. wiegen. Die Adresse für Briefe und Packete muss lauten: „An den entomologischen Verein zu Stettin" und ausserdem noch den Beisatz führen: „Allgem. Angelegenheiten des entomologischen Vereins zu Stettin." Es wird dringend gebeten, mit grösster Genauigkeit diesen Vorschriften nachzukommen.

Druck von F. Hessenland.